Wege gegen das Vergessen beschreiten

Stadt Herzogenrath
1933 – 1945

Herzogenrath
Kohlscheid
Merkstein

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, so zitiert der Künstler Gunter Demnig den Talmud. Mit diesem Satz begründet er seine Initiative mit den „Stolpersteinen“ ein dezentrales Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus zu erstellen. Die in den Gehweg eingelassenen Steine erinnern auf ihren Messingplatten an einzelne Menschen, die verschleppt, vertrieben, ermordet oder in den Suizid getrieben wurden. Seit dem Jahr 2000 wurden bis 2019 über 75.000 Stolpersteine in bislang 26 Ländern Europas gesetzt.

Mit der Errichtung des Mahnmals vor dem Rathaus, der Verlegung von Stolpersteinen, der Umbenennung von Straßen und dem Anbringen diverser Gedenktafeln erinnert die Stadt Herzogenrath sowohl an die lokalen Opfer des Nationalsozialismus als auch an die Opfer unter den Zwangsarbeitern.

Diese Neuausgabe des Stadtplans „Wege gegen das Vergessen“ führt an zahlreiche Stationen des Erinnerns in Herzogenrath. Die Beschreibungen zu jeder Station geben erste Informationen zum Geschehenen.

Möge das Erinnern unser aller Wachsamkeit schärfen, damit so etwas nie wieder passiert und wir bereit sind für die Freiheit und Würde jedes Einzelnen einzutreten.

Ihr

Dr. Benjamin Fadavian
(Bürgermeister)

Der Arbeitskreis „Wege gegen das Vergessen“

Die Intention

Das ursprüngliche Ziel des Arbeitskreises Wege gegen das Vergessen war es, Gräueltaten und Verbrechen gegenüber Menschen jüdischen Glaubens während der Zeit der Nazidiktatur aufzudecken und vor dem Vergessenwerden zu bewahren. Nachdem die Vorversion dieses Stadtplans 2006 herausgegeben wurde, in der die bis dahin recherchierten 22 Stationen verortet waren, hat der Arbeitskreis sein Recherchefeld u. a. erweitert auf die Schicksale der Menschen, die in irgend einer Form Widerstand geleistet haben, oder die den Verfolgten bei ihrer Flucht geholfen haben. Der Arbeitskreis schöpfte seine Erkenntnisse aus Dokumenten von Heimatforschern, aus Gedenkbüchern, aus regionalen und überregionalen Archiven, aus Augenzeugenberichten, aus Berichten von Nachfahren der Opfer und aus der umfangreichen Sekundärliteratur.

Recherchetätigkeiten

Mit diesem überarbeiteten Stadtplan bekommen Sie einen Überblick über nun 36 Stationen – Orte, die von Verfolgung, Zwangsarbeit, Widerstand und Krieg in Herzogenrath, Kohlscheid und Merkstein berichten.

Vielleicht fragen Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, wie solch ein Rechercheprozess aussehen könnte: Nun, bei jeder Recherche gibt es weder die eine Methode, nach der vorgegangen wird, und jeder Recherchegegenstand und jede zu recherchierende Person stellt mit seiner/ihrer individuellen Geschichte neue Aufgaben, noch gibt es eine abzuarbeitende Liste von Personen, deren Schicksal recherchiert werden soll. Auslöser können Hinweise von Augenzeugen oder Nachkommen von Opfern sein, Anregungen anderer Arbeitskreise aus der Region, Inschriften auf Gräbern und Denkmälern. Kernpunkte und Quellen der Recherchen sind Heimatforscherdokumente, Gedenkbücher, Prozessakten und nicht zuletzt Berichte von Augenzeugen, von denen allerdings heute kaum noch jemand lebt.

Mitglieder

Aktuell besteht der Arbeitskreis aus folgenden Mitgliedern: Bernd Fasel, Eric Gluth, Wilfried Hammers, Jochen Helbig, Bernd Krott, Sofie Sequeira, Hubert Wamper, Thomas Wenge, die aus innerer Verpflichtung bestrebt sind, einen Beitrag zur Aufklärung der Geschichte des Nationalsozialismus in Herzogenrath zu leisten.

Wege gehen

Mit der Neuauflage dieses Stadtplans möchten wir andere Wege beschreiten als bisher. Wir laden Sie, liebe Leserinnen und Leser, liebe Geschichts- und Herzogenrath-Interessierte, dazu ein, die Mahnmale, Denkmäler und Stolpersteine der Stadt abzugehen und den Menschen Aufmerksamkeit zu schenken und Respekt zu zollen, an die hier erinnert wird.

Nehmen Sie den Straßenplan mit auf die historische Route und erfahren Sie von den Gräueltaten in der Zeit des Nationalsozialismus gegenüber unseren Mitmenschen. Spüren Sie, wie es ist, direkt an dem Platz zu stehen, wo jüdische Mitbürger abgeholt und dann inhaftiert wurden, wo Kriegsgefangene Zwangsarbeit leisten mussten oder wo aus willkürlichen Gründen die Menschen ins Konzentrationslager geschickt wurden, um ihren Willen zu brechen.

Mit der Neuauflage dieses Stadtplans haben wir aus einzeln verorteten Stationen ein großflächiges Wegenetz erarbeitet. Aufgrund der Topologie (örtliche Beschaffenheit) der Stadt Herzogenrath haben wir drei Routen entwickelt: Route Herzogenrath, Route Kohlscheid und Route Merkstein, die vom zeitlichen Umfang her jeweils an einem Nachmittag zu bewerkstelligen sind. Diese drei Routen sind darüber hinaus so markiert, dass sie miteinander verbunden sind und eine große Route – von Berensberg nach Plitschard – ergeben. Gerne stellen Sie sich den Weg für ihre Route individuell zusammen und gehen nur Etappen oder sogar Erweiterungen.

Die dargestellten Routen sind Empfehlungen und es wurde darauf geachtet, dass sie möglichst wenig an Hauptverkehrsstraßen entlang führen. Darüber hinaus stehen bei den im folgenden beschriebenen Routen ausreichend Parkmöglichkeiten am jeweiligen Startpunkt zur Verfügung.

Route Herzogenrath

Die Route Herzogenrath ist – typisch für die Stadt – sehr schlauchförmig angeordnet. Gerne beginnen Sie mit Station 9 in der Dammstraße. Anschließend führt die Route Sie nach Bierstraß, über Ritzerfeld, Afden, Straß, Maubach, Kohlberg und zurück nach Afden. In folgender Reihenfolge erreichen Sie diese Station: 9, 26, 28, 27a, 7, 8, 6, 12, 13, 15, 23 und 29.

Route Kohlscheid

Beim Beschreiten der Route Kohlscheid werden Sie die meisten Stolpersteine sowie Denk- und Mahnmäler sehen. Beginnen Sie direkt am Kohlscheider Markt und orientieren sich nach Osten, dann führt Sie die Strecke bis nach Pley. Vorbei an Bardenberg gelangen Sie nach Vorscheid, Förstheide, Kämpchen, Berensberg, über Bank nach Pannesheide und Forensberg, schließlich zurück zum Kohlscheider Markt. Auf der vorgesehenen Route passieren Sie die Stationen in dieser Reihenfolge: 14, 10, 24, 31, 30, 35a, 35b, 33, 18, 32, 34, 27c, 17, 16, 36 und 11.

Route Merkstein

Die Route durch Merkstein führt Sie durch alle Stadtteile hindurch, die es in der Zeitspanne gab, die wir betrachten. Beginnen Sie am Kreisverkehr Kirchrather Straße/Bicherouxstraße, gehen da nach Norden und erreichen so problemlos die Anna-Nöhlen-Brücke (Station Nr. 1). Folgen Sie den Linien auf der Karte und Sie passieren die Stadtteile Hofstadt, Herbach, Plitschard, Streiffeld, August-Schmidt-Platz, vorbei an Alt Merkstein und schließlich über die Straße Lange Hecke zur Bicherouxstraße zurück. Besuchen Sie die Merksteiner Stationen in folgender Reihenfolge: 1, 2, 19, 20, 21, 22, 3, 4, 27b, 25 und 5.

Einwohnerzahlen im Vergleich:

Auf einer Fläche von ca. 33 Quadratkilometern leben zur Zeit 47.641 Einwohner. Im Stadtteil Kohlscheid leben 19.540 Einwohner, im Stadtteil Merkstein leben 13.315 Einwohner und in Herzogenrath-Mitte leben 14.786 Einwohner. (Stand: November 2020, Stadt Herzogenrath)

Um einen Vergleich ziehen zu können, möchten wir die Einwohnerzahlen denen aus dem Jahr 1939 gegenüberstellen. Für das Jahr 1939 nennen die Autoren Gramm und Schreiber des Buchs „Herzogenrath – ein Stadtprofil“ für die in der NS-Zeit noch selbstständigen Gemeinden die Einwohnerzahlen wie folgt: In Herzogenrath lebten 7.724 Einwohner, in Kohlscheid 12.189 Einwohner und in Merkstein 9.009 Einwohner.

Wege gegen das Vergessen beschreiten
Stadt Herzogenrath
1933 – 1945
Herzogenrath
Kohlscheid
Merkstein

Legende

Auf dem Stadtplan sehen Sie 36 Stationen, die an Personen oder Ereignisse während der NS-Zeit erinnern. Nutzen Sie die eingezeichneten (durchgehenden) Linien für Ihre Route und erweitern oder verkürzen die Strecke nach Belieben (mithilfe der gestrichelten Linien).
Unterhalb dieser Legende und auf der Rückseite des Dokuments finden Sie die (Kurz-)Informationen zu den einzelnen Denk- und Mahnmälern sowie den Stolpersteinen, die sich auf der Route befinden.

Beispiel: Station Nr. 1 L10
Anna-Nöhlen-Brücke
Anna Nöhlen hat in der Nazizeit Juden geholfen, über die Grenze in Worm-Wildnis zu flüchten. Heute trägt die Brücke über das Flüsschen Wurm ihren Namen. Hier hatte sie unter Lebensgefahr zahlreiche Menschen aus „Wildnis“ über die Grenze geleitet. ...

- Stationsnummer, die der Marktierung im Stadtplan entspricht: 1
- Planquadrat (vertikale Spalte/ horizontale Zeile)
- Titel/Name
- Beschreibung

Wege & Verbindungen:

- Empfohlene Route
- Landschaftlich schöner Vorschlag für eine Abkürzung oder Erweiterung

Station Nr. 1 –L10–
Anna-Nöhlen-Brücke

Anna Nöhlen hat in der Nazizeit Juden geholfen, über die Grenze in Worm-Wildnis zu flüchten. Heute trägt die Brücke über das Flüsschen Wurm ihren Namen. Hier hatte sie unter Lebensgefahr zahlreiche Menschen aus „Wildnis“ über die Grenze geleitet. 1939 wurde Nöhlen verhaftet und in das Konzentrationslager Ravensbrück eingewiesen. Schließlich wurde sie in der Heil- und Pflegeanstalt Bernburg/Saale ermordet. Eine Gedenktafel an der Anna-Nöhlen-Brücke erinnert noch heute an ihr Tun.
Text: Stefan Hau – entnommen aus der Veröffentlichung „Aus der Wildnis“ von Marie Ludwig.
Leider wurde diese Gedenktafel einige Zeit nach ihrer Aufstellung entwendet, danach jedoch durch Initiative der „Naturfreunde Merkstein“ in unmittelbarer Nähe der ehemaligen Tafel auf niederländischer Seite erneuert.

Station Nr. 2 –L9–
Fluchthilfe bei Nievelstein/ Finkenrath

Bei Ludwig Kahlen ist in seinen „Heimatklängen“ zu lesen, dass im Bereich von Merkstein-Finkenrath mit Unterstützung der einheimischen Bevölkerung Juden durch den Grenzfluss Wurm zur Flucht in die Niederlande verholfen wurde. Ein „Haus Stollenwerck“ diente als Anlaufpunkt. Das Gebäude wurde 1945 nach schweren Kriegsschäden abgerissen. Anna Nöhlen war eine Bewohnerin dieses Hauses. Mehrfach standen Personen aus der Region wegen Fluchthilfe vor NS-Gerichten.

Station Nr. 3 –N11–
Schule in Alt-Merkstein

Das älteste Gebäude der heutigen Grundschule in der Hauptstraße wurde 1890 bezogen. Vermutlich ab etwa 1928 zierten zwei Skulpturen die Pfeiler am Eingang zum Schulgelände, die der Aachener Bildhauer Pieper geschaffen hatte: „Hans im Glück“ und „Rotkäppchen“. Diese Märchenfiguren wurden im Juni 1933 entfernt und zerstört, weil diese Figuren „von jüdisch-bolschewistischem Einschlag“ seien. Der damalige Leiter der Schule teilte dies nachträglich der Gemeinde Merkstein mit. Trotzdem setzte man nach dem Krieg die Mär von der Zerstörung durch Kriegseinwirkung in Umlauf.

Wer heute Arbeiten des Bildhauers Pieper betrachten möchte, soll sich das alte Ehrenmal in der Willibrordstraße oder die „Wasserträgerin“ auf dem Lindenknipp ansehen.

Station Nr. 4 –N11–
Neues Ehrenmal im Volkspark

Das Ehrenmal im Volkspark Merkstein wurde am 13. November 1960 eingeweiht. Es trägt die Namen der Toten des Ersten und des Zweiten Weltkrieges. Dabei werden neben den getöteten Soldaten auch die Ziviltoten und die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung genannt.

Obwohl die Gemeinde Merkstein im Frühjahr 1960 nachdrücklich zur Nennung aller Opfer aufgerufen hatte, kann man davon ausgehen, dass die Aufzählung nicht wirklich vollständig ist.

Das Ehrenmal im Volkspark hat in Merkstein einen Vorläufer. In der Willibrordstraße findet man den von dem Aachener Bildhauer Pieper geschaffenen „Georgsritter“ mit den Namen der Toten des Ersten Weltkrieges. Das am 24. Juni 1928 eingeweihte Ehrenmal verfügte dann über keinen Platz für den nachträglichen Eintrag der Opfer, die später folgten.

Station Nr. 5 –M12–
Friedhof Lange Hecke

Entlang der westlichen Einfriedung des Friedhofs (parallel zur Eisenbahnlinie Herzogenrath-Merkstein) befinden sich die Gräber von 43 sowjetrussischen Kriegsgefangenen, welche als Zwangsarbeiter in der Zeche Adolf in Merkstein gearbeitet haben. Sie kamen in der Zeit zwischen Juni 1942 und Februar 1944 ums Leben. Der jüngste war gerade einmal 20 Jahre alt, die beiden ältesten 42 Jahre. Als Todesursache kann man in den Akten meist „Herzschlag“ lesen, einmal auch „Schädelzertrümmerung“, wobei die Todesbescheinigung nichts über die Ursache der Schädelzertrümmerung aussagt.

Im Jahre 1949 fand eine Besichtigung der Grabstätten durch sowjetische Offiziere unter Begleitung des „Kreis Resident Offiziers“ Oberst Sutton statt. Später wurden die zuvor gesetzten Holzkreuze, da sie den Sowjets ein Dorn im Auge waren, durch die heutigen Grabsteine mit kyrillischen Inschriften ersetzt.

Station Nr. 6 –M13/14– (Stolperstein)
Abraham Baer Reiter (geb. 8.12.1899 in Polen/Sterbedatum unbekannt) Kleikstr. 72

Abraham Baer Reiter lebte schon vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in Herzogenrath und wohnte in der ehemaligen Hauptstraße 7. Er besaß in der ehemaligen Hindenburgstraße 35 ein Schuhgeschäft. Er war mit Wilhelmine Neuhauser verheiratet. Sie hatten zwei Kinder: Betty und Isidor. Über Wilhelmine Reiter-Neuhauser vermerkt das Gedenkbuch der Bundesrepublik Deutschland, dass sie zu einem nicht bekannten Zeitpunkt nach Polen deportiert wurde und als verschollen gilt. Betty Reiter (geb. 17.06.1929) und ihr Bruder Isidor (geb. 31.12.1934) verzogen mit den Eltern 1935 in die Niederlande. Ihr weiteres Schicksal ist ungeklärt.

Station Nr. 7 –M13–
Bahnhof Herzogenrath und Mosesdenkmal

Das erste Mosesdenkmal, eine 3,8 Meter hohe Rundplastik, wurde im 19. Jahrhundert aus Nievelsteiner Sandstein gehauen. 1856 wurde die Statue sogar auf der Pariser Weltausstellung gezeigt. Die Figur wurde im Februar 1934 von Anhängern der Nationalsozialisten zerstört. Kurt-Wolf von Borries stellte im September 1962 seinen neuen zornigen Moses auf den Sockel des alten Moses und schuf damit ein Gesamtkunstwerk, welches auch eine Mahnung gegen rassistische und antisemitische Verirrungen sein sollte. Dieser Sockel ging bei der Umsetzung der Bronzestatue 1997 zu Bruch und wurde im selben Jahr durch einen Basaltblock ersetzt. 2014 wurde der neue

Moses vermutlich von Metalldieben entwendet. Nach einem Entwurf von David Mannstein und Maria Vill fertigten die Kohlscheider Bildhauer Cornel und Sven Bücken eine Statue an, die den neuen Moses in einer Negativform zeigt, gewissermaßen erinnernd an den Verlust und trotzdem die Tradition dieser Herzogenrather Symbolfigur bewahrend.

Stationen Nr. 8, 9, 10, 11
Jüdische Familien in Herzogenrath

Auch in Herzogenrath lebten jüdische Familien, die Unsagbares erleiden mussten. Gedemütigt und an der Ausübung ihrer Berufe gehindert, wurden sie Opfer der nationalsozialistischen Ideologie. Fast alle diese Menschen, Familien, Männer, Frauen und Kinder haben den Terror nicht überlebt. Wir wissen nur von zwei Menschen, denen es gelang, den Häschern zu entkommen, aber auch von vielen, die keine Chance auf eine Rückkehr hatten aus Auschwitz, Majdanek, Minsk, Mauthausen, Theresienstadt, Buchenwald, Oranienburg, Bergen-Belsen.

Auf Grund umfangreicher Recherchen liegen die Daten der ehemals im heutigen Stadtgebiet Herzogenrath lebenden Mitbürger jüdischen Glaubens vor. Es ist davon auszugehen, dass mehr als 30 Menschen jüdischen Glaubens in Herzogenrath lebten.

Station Nr. 8 –M13/14– (Stolperstein)
Familie Wilhelm Rubens
Kleikstr. 72

Auch im Herzogenrather Stadtzentrum lebten zwei jüdische Familien. Die Familie Wilhelm Rubens wohnte auf der Aachener Straße und besaß in der Kleikstraße eine Radio- und Fotohandlung. Zur Familie gehörten zwei Töchter. 1938 wurde Wilhelm nach der Pogromnacht in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt. Auch hier ist davon auszugehen, dass er unter Druck sein Geschäft verkaufte. Noch im Jahr 1938 verzog Familie Rubens nach Aachen, Königstraße 22. 1940 musste die Familie dann in die Harscampstraße 64 ziehen. Von hier wurden seine Frau und er am 22.3.1942 in das KZ Majdanek deportiert. Seine Frau Klara Rubens starb dort am 24.12.1942. W. Rubens gilt als verschollen und wurde 1952 für tot erklärt. Eine der Töchter, Ingeborg Rubens, wurde in das KZ Auschwitz deportiert und überlebte den Holocaust nicht. Laut Archivunterlagen ist bekannt, dass die ältere Tochter, Edith Rubens, nach Essen zog und es ihr gelang, im Juli 1939 nach England zu emigrieren. 1950 heiratete sie einen englischen Offizier. 1957 erreichte die Stadt Herzogenrath ein Schreiben von Edith Waugh, geb. Rubens, das um Aufklärung hinsichtlich des Familiennachlasses bat. Am 2.3.2008 starb sie in Buckhurst Hill, UK.

Station Nr. 9 –M13/14– (Stolperstein)
Familie August Rubens
Dammstr. 3

Familie August Rubens betrieb in der Herzogenrather Dammstrasse eine Metzgerei/ Viehhandlung. A.Rubens lebte hier mit seiner Frau Hedwig R. und seinem Vater Moses R.

A. Rubens war ein geachteter Mitbürger der Stadt Herzogenrath und in mehreren Vereinen aktiv. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde offen gegen die Mitgliedschaft eines „Juden“ in Herzogenrather Vereinen protestiert. Er wurde am 9.11.1938 in das KZ Buchenwald verschleppt und zog nach seiner Freilassung in die Bismarckstraße 96 in Aachen. Am 15.6.1942 wurden seine Frau und er von dem letzten Wohnort, dem Lager Grüner Weg, nach Polen deportiert. Da von ihnen jede Spur fehlt, wurden sie 1952 für tot erklärt. Moses Rubens verzog am 19.6.1938 in die Wallstraße 19 in Aachen und verstarb dort am 31.12.1940. Er wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Aachen beerdigt.

Station Nr. 10 –M18– (Stolperstein)
Familie Karl Friedrich Mayer
Markt 1a

Station 10 im Stadtplan weist auf das Wohnhaus von Karl Friedrich Mayer hin. K. F. M. wurde als sechstes Kind der Eheleute Nathan Daniel und Judith Mayer am 1.10.1888 in Kohlscheid geboren. Bereits 1890 legte Nathan Daniel Mayer den Plan für ein Haus am Markt 1a vor. Es schließt direkt an das Haus Nordstraße Nr. 2 an und wurde von Karl Friedrich Mayer bewohnt. Er besaß hier am Markt, 1933 in Hindenburgplatz umbenannt, eine Metzgerei mit Viehhandlung und war wirtschaftlich sehr erfolgreich. Nach dem Tod des Vaters und zweier älterer Brüder war er das Oberhaupt der Familie. Am 22.12.1931 hatte er in Aachen Rosetta Herzberg, geb. Elkan, verwitwete Herzberg geheiratet. Sie wohnte in der Franzstraße 37. K. F. M. war Soldat im Ersten Weltkrieg und beeindruckte in der Pogromnacht die Nazischergen mit seinen Orden. Kurz danach wurde er dennoch verhaftet und nach Buchenwald verschleppt. Hier konnte er sich als sog. Aktionsjude freikaufen (sein Vermögen wurde beschlagnahmt) und er flüchtete nach Belgien. Nach der Besetzung Belgiens wurde er wiederum verhaftet und nach Frankreich (Lager Cyprien-Perpignan) deportiert. Von dort wurde er in das Lager Gurs in den Pyrenäen und später weiter in das Lager Drancy bei Paris verlegt. Karl Friedrich Mayers Name steht auf der Liste für den XX. Transport vom 17.8.1942 nach Auschwitz. Er galt als verschollen und wurde am 7.3.1950 für tot erklärt.

Station Nr. 11 –L18– (Stolperstein)
Familie Nathan Daniel Mayer und Judith Mayer, geb. Dahl
Nordstr. 2

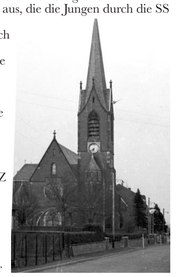
N. D. Mayer und J. Dahl heiraten am 16.12.1873 in Geilenkirchen. Nathan ist Metzger. Das Paar eröffnet zu einem nicht genau bekannten Zeitpunkt in der Nordstraße 2 in Kohlscheid eine Metzgerei. Der wachsende Bergbau sorgt für Aufschwung. Im Zeitraum 1874 bis 1891 bekommt das Paar sieben Kinder; drei Mädchen und vier Jungen. **N. D. Mayer** verstirbt am 16.10.1905 im Alter von 57 Jahren. Sein Grab findet man auf dem jüdischen Friedhof in Würselen. Die Witwe Judith Mayer führt noch lange Zeit die Metzgerei in der Nordstraße 2. Sie stirbt am 5.1.1933 in Aachen, Lothringer Str. 79. Ihr Grab befindet sich auf dem jüdischen Friedhof in Aachen. Beider Kinder erleben den Ersten Weltkrieg und die Schrecken der NS-Zeit: **Jakob Mayer** (Angehöriger des 7. Rheinischen Infanterieregiments Nr. 69 – am 5.3.1916 gefallen) --- **Siegfried Mayer** (Angehöriger des Landwehr-Infanterieregiments 68 – am 22.7.1918 verstorben – Grab auf dem jüdischen Friedhof Aachen) --- **Leopold Mayer** Schicksal unbekannt – möglicherweise nach China geflohen) --- **Selma Rubens** (am 5.8.1942 in Auschwitz ermordet) --- **Adele Mayer** (am 18.5.1942 in Aachen verstorben) --- **Mathilde Mayer** (gest. 26.8.1949 in Kohlscheid) --- **Karl Friedrich Mayer** (s. Stat. Nr. 10).

Station Nr. 12 –L14–
Zollgebäude und Braunes Haus

Unweit des Zollgebäudes Aachener Straße 44 befand sich in der NS-Zeit die Gestapo-Dienststelle Herzogenrath. Die Gestapo war Teil der SS. Ihr oblag auch die Personenkontrolle an den Grenzübergängen. Misshandlungen und Folterungen - auch von Grenzgängern – sind dokumentiert. In den Archiven finden sich Zeugenaussagen zu Prozessen zur Verfolgung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wie sie nach dem Krieg zahlreich angestrengt worden sind.

Station Nr. 13 –L15–
Kirche St. Josef in Straß
Josefstraße

Eng verbunden mit der Kirchengemeinde St. Josef in Herzogenrath Straß ist der Name Joseph Buchkremer, der dort ab dem 1. Juni 1937 als Pfarrer wirkte. Joseph Buchkremer war ein Seelsorger und Mensch, der sich in Hitler-Deutschland gegen den Nazi-Terror zur Wehr gesetzt hat. Nach einer Anzeige wegen regimekritischer Äußerungen wurde ihm 1935 als Stadtjugendseelsorger von Aachen Unterrichtsverbot erteilt. Seitdem stand Buchkremer unter verschärfter Aufsicht und erhielt wiederholt Vorladungen der Gestapo, auch ab 1937, als er Pfarrer in Straß war. Als die Juden 1941 kreisweise in Lagern zusammengefasst wurden, um von dort in Konzentrationslager deportiert zu werden, traf dieses Los eine sogenannte „halbjüdische“ Familie aus Straß mit ihren 10 Kindern. Buchkremer verfasste für die Frau unter Bezugnahme auf Ausführungsbestimmungen der Nürnberger Gesetze einen Brief an das Innenministerium, in dem sie für sich und ihre Kinder gegen den Abtransport Einspruch erhob. Dennoch wurde die ganze Familie abtransportiert. Nach vier Wochen konnte die Mutter mit ihren Kindern in ihr Haus zurückkehren. Die Gestapo erfuhr vom Rechtsbeistand Buchkremers in dieser Sache und war gewillt, ihn wegen Volksverhetzung zu verhaften, was wegen des deutlichen Auftretens des Priesters aber nicht gelang. Buchkremer wurde schließlich doch am 20. Februar 1942 verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Der offizielle Anklagegrund war „Wehrkraftzersetzung“. „SS-Männer begannen in meinem Pfarrbereich eine Werbung durchzuführen, indem sie Eltern, meist arme Leute, von etwa 10 besonders aufgeweckten Jungen im Alter von 16 bis 17 Jahren, aufsuchten. Sie malten ihnen die großen Zukunftsaussichten aus, die die Jungen durch die SS hätten. Die Eltern sollten sich schriftlich verpflichten, ihre Kinder auf 12 Jahre der SS zu überlassen.“ Buchkremer fühlte sich verpflichtet, die Eltern aufzuklären und sie zu warnen. Dies wurde zu seinem Verhängnis. Er überlebte das KZ Dachau und wurde am 4. April 1945 freigelassen. 1961 wurde Joseph Buchkremer zum Weihbischof von Aachen geweiht. Er starb am 24. August 1986.



Literatur:
Ulrich von Hehl (Hrg.): Priester unter Hitlers Terror: Eine biographische und statistische Erhebung; Paderborn, München, Wien, Zürich,1996
Bistum Aachen (Hrg.): Priesterschicksale im Dritten Reich aus dem Bistum Aachen, Zeugnis der Lebenden, Aachen 1972
René van Zandvoort (eindredactie): Kerkrade en de 2e wereldoorlog 1937 – 1947, Kerkrade 1995

Station Nr. 14 –L18– (Stolperstein)
J. Spiegel
Weststraße 2

Josef Spiegel, am 1.2.1901 in Nowica (Polen) geboren, betrieb 1938 in der Weststraße 2 in Kohlscheid ein Schuhgeschäft. Zeitzeugen beschreiben ihn als sehr großzügigen Menschen, der seinen Kunden häufig die Möglichkeit bot, die Schuhwaren auf Kredit zu kaufen. Trotzdem wurde sein Geschäft in der Pogromnacht von Kohlscheidern geplündert. Die Scheiben, daran konnten sich Zeitzeugen noch recht gut erinnern, lagen bis weit in die Nordstraße hinein. Josef Spiegel floh nach Belgien und konnte untertauchen. Dort aufgespürt, wurde er am 3./4. Sept.1942 in ein Sammellager nach Mechelen gebracht. Am 12. Sept. 1942 erfolgte mit dem IX. Transport seine Deportation nach Auschwitz. Hier wurde er am 14. Sept. 1942, dem Tag seiner Ankunft, ermordet.

Station Nr. 15 –L15– (Stolperstein)
Leo Cytron
Josefstraße 16

Leo Cytron wurde am 17.1.1889 in Checin/Polen geboren. Er lebte mit seiner großen Familie in der Josefstraße in Straß und betrieb eine Schneiderei. Am 29. Juli 1941 wurde er in das Zwangsarbeiterlager nach Aachen-Haaren, Hergetsmühle, verbracht. Weil er sich weigerte, den seit September 1941 vorgeschriebenen Judenstern zu tragen, wurde er Ende 1941 mehrere Tage im Aachener Gestapo-Keller in der Theaterstraße gefoltert. Am 11. Januar 1944 wurde er festgenommen und in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert. In Unterlagen des Stadtarchivs ist als Todestag der 16.3.1945 verzeichnet.

Station Nr. 16 –K16– (Stolperstein)
Karl Rubens
Pannesheider Str. 60

Karl Rubens wurde am 14.7.1870 in Pannesheide geboren und verzog zu einem nicht bekannten Zeitpunkt in die Niederlande. Aus dem Gedenkbuch der Niederlande geht hervor, dass er nach Auschwitz deportiert wurde und am 12.2.1943 starb. Er war mit Hanetta Rubens-Weil verheiratet, die 1863 in Broichweiden geboren wurde. Wie ihr Ehemann wurde sie nach Auschwitz deportiert und kam dort am 12.2.1943 ums Leben.

Station Nr. 17 –K17–
Westwall

Der Westwall wurde als Befestigungsanlage in den Jahren 1936 bis 1940 zwischen Kleve am Niederrhein und Basel gebaut. Auch in Herzogenrath werden wir an zahlreichen Stellen mit Resten des Westwalls konfrontiert.

Nach der Besetzung des entmilitarisierten Rheinlands am 7. März 1936 begann man bis Ende 1937 mit der Errichtung einfachster Kampfanlagen bzw. Sperrvorrichtungen entlang der französischen Grenze. Nachdem Hitler am 09.03.1938 den Bau von Grenzbefestigungen auch entlang der niederländischen, belgischen und luxemburgischen Grenzen anordnete, verwandelte sich die Westgrenze innerhalb kürzester Zeit in eine Großbaustelle. Über 400.000 Arbeiter wurden in der „Organisation Todt“ (OT) zusammengefasst. Weitere Arbeitskräfte wurden durch den „Reichsarbeitsdienst“ gestellt. Trotz erheblicher Anstrengungen gelang es nicht, das von Hitler vorgegebene Ziel zu erreichen. Von 10.024 im Bau befindlichen Anlagen waren 8.274 fertig betoniert und 4.914 behelfsmäßig zu verteidigen.

Im Frühjahr 1939 unternahm Hitler im Beisein von Militärs und Journalisten eine mehrtägige Besichtigungsreise entlang der Westbefestigungen. So besuchte er am 14.05.1939 auch Herzogenrath. Am 10.05.1940 diente der Westwall als Ausgangspunkt für den Überfall auf die Niederlande, Belgien und Frankreich. Mit der Landung der Alliierten in der Normandie im Juni 1944 standen viele Instandsetzungsarbeiten an. Zu diesem Zeitpunkt herrschte bereits ein großer Arbeitskräftemangel, so dass der Westwall nicht mehr in den ursprünglichen Zustand versetzt werden konnte.

Station Nr. 18 –M19– (Stolperstein)
Alfred Goldsteen
Südstraße 46

Dem Gedenkbuch der Bundesrepublik Deutschland lässt sich entnehmen, dass Alfred Goldsteen 1906 (sein Bruder Carl 1908) in Kohlscheid geboren wurde. (Bruder Frederik geb. 1918 in Reydt) Die Eltern George G. und Carolina G. geb. Mendel betrieben in der Südstraße ein Stoff- und Hutgeschäft. Ab 1926 lebten die Goldsteens in den Niederlanden. Während George Goldsteen 1934 eines natürlichen Todes starb, kamen seine Frau Carolina, seine Söhne Alfred und Frederik sowie zahlreiche enge Verwandte im Holocaust um. Nur Carl überlebte. Alfred half anderen niederländischen Juden unterzutauchen. Bei einer Zugfahrt nach Amsterdam wurde er am 15.2.1944 verhaftet, schließlich ins Lager Westerborg gebracht und von dort im September 1944 nach Auschwitz deportiert. Im Januar 1945 kam er mit einem „Hungermarsch“ ins KZ Mauthausen, wo er am 10.4.1945 ermordet wurde.

Station Nr. 19 –P10–
Bürgerhaus und Kurt Berkner
Comeniusstraße

Das Bürgerhaus Merkstein in der heutigen Comeniusstraße wurde 1914 vom Eschweiler Bergwerksverein als Schulgebäude errichtet. Von 1914 bis 1921 war Kurt Berkner Schüler dieser Schule. In der NS-Zeit trug die Schule den Namen Ernst-Moritz-Arndt-Schule. Zuletzt wurden hier bis 1996 Grundschüler unterrichtet.

Kurt Berkner, am 9.8.1907 in Stollberg im Erzgebirge geboren, war in der „Mersteiner Gruppe“ Mitglied im aktiven Widerstand gegen das NS-Regime. Die Gruppe bildete sich im Juli 1934 und arbeitete für das von dem Reichstagsabgeordneten Gustav Ferl in Brüssel geleitete „Grenzsekretariat 23“ der „SoPaDe“. So nannte sich die im Reich verbotene und im Exil tätige SPD. Am 15., 16. und 17. Februar 1938 wurden zahlreiche Mitglieder der Gruppe verhaftet. Kurt Berkner wurde bei Verhören im Aachener Polizeipräsidium, Kasernenstraße 25, gefoltert und verstarb am 23. Februar in Untersuchungshaft. Johann Beckedahl und Ernst Hilbig, ebenfalls Mitglieder der Mersteiner Gruppe, wurden vor dem Volksgerichtshof in Berlin zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Langjährige Haftstrafen verbüßten auch Christian Derichs und Markus Durst.

Zur Erinnerung an Kurt Berkner wurde nach dem Krieg bis etwa 1970 an Menschen aus der Region, die sich auch in der Gewaltherrschaft der Menschlichkeit verpflichtet fühlten, die Kurt-Berkner-Plakette vergeben.

Station Nr. 20 –P10– (Stolperstein)
Dr. Siegfried Jacobi
Geilenkirchener Straße 446

Der Landarzt Dr. Siegfried Jacobi war 1933 der einzige jüdische Bürger Mersteins. Er wohnte und praktizierte zuletzt in einem 1927/28 neu errichteten Gebäude in der Geilenkirchener Straße 446, in dem auch der Konsumverein Eintracht Würselen eine Filiale betrieb.

Im Herbst 1934 wurden Reparaturen im Hause Geilenkirchener Straße 446 geplant, wozu auch eine Auslagerung der Praxis ins Auge gefasst wurde. Ein Ausweichquartier wurde jedoch nicht gefunden. Jacobi verzichtete stattdessen auf eine weitere ärztliche Tätigkeit und übersiedelte im Juni 1935, inzwischen 58 Jahre alt, nach Aachen in die Försterstr. 9.

Somit war Merkstein „judenfrei“, und damit es so bleibe, verhängte der nationalsozialistische Bürgermeister Franz Göbbels im September 1935 auch noch ein Zuzugsverbot für Juden.

Dr. Jacobi wurde mit dem dritten Aachener Transport am 25. Juli 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, wo er am 4. November 1942 starb.

Station Nr. 21 –P10– (Stolperstein)
Paul Leitner
Adolfstraße 28

Paul Leitner wurde am 13.9.1887 in Planitz geboren. Als er 1922 nach Merkstein zog, arbeitete er hier als Bergarbeiter. Er war Mitglied der KPD. Von 1924 bis 1933 war er im Gemeinderat und Kreistagsabgeordneter. 1933 wurde er als KPD-Mitglied inhaftiert. Sein Sohn Arthur L. konnte 1934 seine Freilassung erreichen. Fortan war er als Funktionär in verschiedenen Sportvereinen tätig. Im Zuge einer Verhaftungswelle 1944/45 kam er in das KZ Sachsenhausen. Von dort wurde er in das KZ Bergen-Belsen gebracht. In diesem Lager wurde er vermutlich umgebracht.

Stationen Nr. 22, 23, 24
Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeiterlager

Im deutschen Steinkohlebergbau wurden im 2.Weltkrieg mehrere 100 000 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in der Kohleförderung eingesetzt. Ihre Unterbringung erfolgte häufig in vorhandenen Ledigenheimen und in Barackenlagern auf dem jeweiligen Betriebsgelände. Für Kriegsgefangene waren die Lager umzäunt und meist von Einheiten der Wehrmacht bewacht. Die Kriegsgefangenen wurden von Stammlagern zugewiesen und bei Arbeitsunfähigkeit durch Krankheit, Unfall oder Auszehrung häufig dorthin zurückgebracht. Ein solches Stammlager war das Stalag VI H Arnoldsweiler bei Düren. Vereinzelt fanden auch Bestattungen auf Herzogenrather Friedhöfen statt.

Station Nr. 22 –O10/11–
Ehemalige Menage
Grube Adolf – Merkstein

Das Ledigenheim der Grube Adolf (**Nr. 22**), die Menage, war von 1940 bis 1944 Lager für Polen und Russen, die in den Gruben Adolf und Anna II Zwangsarbeit leisten mussten. 43 Gefangene sind hier gestorben und auf dem Friedhof Lange Hecke (**Nr. 5**) beigesetzt.

Station Nr. 23 –L16–
Lager der Grube Voccart

In Grubengebäuden und auf dem Gelände der Grube Voccart (**Nr. 23**) bestand ein großes Lager für Zwangsarbeiter sowie für russische und italienische Kriegsgefangene. Sie wurden auch in umliegenden Bergwerken eingesetzt, wobei sie in langen Kolonnen durch das Wurmtal geführt worden sind. 20 Russen, 3 Italiener und 1 Engländer sind hier umgekommen. Vor ihrer Umbettung im Oktober 1961 waren sie auf dem Friedhof in Straß beigesetzt.

Station Nr. 24 –M18–
Ledigenheim der Grube Langenberg

Auch das im Jahre 1925 errichtete Ledigenheim der Grube Langenberg, Kohlscheid (Nr.24), ist als Lager für Zwangsarbeiter genutzt worden. Die Zwangsarbeiter wurden in zahlreichen Herzogenrather Betrieben eingesetzt.

Dem „CATALOGUE OF CAMPS AND PRISONS IN GERMANY AND GERMAN – OCCUPIED TERRITORIES“ sind die Orte entnommen, an denen größere Lager existierten. Von diesen Lagern wurden sie auf verschiedenste Arbeitsstellen verteilt.

-: Lager Voccart, Herzogenrath Straß, 1700 Personen
-: Gemeinschaftslager Bahnmeisterei, Gaststätte Maubach, 140 Personen
-: Herzogenrath, Fabrikgelände, 120 Personen
-: Herzogenrath Bahnhofstraße (auf dem Bahnhofgelände), 80 Personen
-: Herzogenrath-Kohlscheid, Bardenbergerstraße 8 (heute Am Langenberg) 350 Pers.
-: Gaststätte Weinberg, Magerauerstraße 3 (heute Ecke Hauptstr./In der Gracht), 130 P.
-: Grube Adolf, Merkstein, 300 Personen
-: Baubrigade V-West des Konzentrationslagers Buchenwald:
„On 17.9.1944 this baubrigade was located at Aachen and had the feldpost -Nr. 15566“
Die Stärke dieser Baubrigade betrug am 30.06.44 2293 Häftlinge.

Station Nr. 25 –N12– (Stolperstein)
Kurt Berkner
Willibrordstraße 107

Der Bergmannssohn Kurt Berkner wurde 1907 in Stollberg/Erzgebirge geboren. Ab 1914 besuchte er die Schule Streiffeld. Er betrieb Sport in örtlichen Turn- und Handballvereinen, gehörte aber auch überregionalen Sportvereinigungen an (Arbeiter-, Turn- und Sportbund). Kurt Berkner wurde 1935 Mitglied der Exil-SPD und konnte durch seine Sportkontakte zu niederländischen Kameraden Nachrichten über die Grenze bringen. Er wurde zu einem leitenden Kopf der Mersteiner Widerstandsgruppe (s. auch Station Nr. 19) . 1938 wurde er verhaftet und zum „Verhör“ in das Aachener Polizeipräsidium gebracht. Dort hat er sich angeblich „am 16.2. in der Zelle erhängt“ - eine infame Verdrehung der Wahrheit.

Station Nr. 26 –N13–
Denkmal zur Erinnerung an die jüdischen Mitbürger vor dem Rathaus

Seit 2004 erinnert das „Denkmal für die ehemaligen jüdischen Bürger aus Herzogenrath“ an die im Nationalsozialismus vertriebenen und ermordeten Juden der Stadt. Es wurde von den Künstlern Stefanie Weskott und Werner Huppertz-Weskott geschaffen und von der Stiftung „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ in ihr „Gedenkstättenportal“ aufgenommen.

Station Nr. 27
27a Dahlemer Straße –N12–
27b Willibrordstraße –N11/12–
27c Berensberg –M22–
Reichsarbeitsdienst (RAD) Lager

Während die Geschichte der RAD – Lager in Pley und Niederbardenberg gut beschrieben ist, ist über die RAD - Lager in Herzogenrath nur wenig bekannt.

Wir wissen von einem RAD-Lager in der Dahlemer Straße und einem zweiten in der Willibrordstraße in Merkstein. Auch gibt es Hinweise auf ein drittes Lager in Berensberg.

Station Nr. 28 –O13– (Stolperstein)
Wilhelm Schwenderling
Bierstraße 70

Wilhelm Schwenderling wurde 1932 in Herzogenrath geboren und wuchs in einer Bergarbeiterfamilie mit drei Brüdern und einer Schwester auf. Wilhelm war geistig behindert und geriet deshalb schnell in die Fänge der Nazis. 1940 wurde er zwangsweise von seiner Familie getrennt und in ein Kinderheim gebracht. Nach vorangegangenen Untersuchungen in Bonn war ihm der Stempel „schwachsinnig“ aufgedrückt worden. Als das Heim in Mönchengladbach aufgelöst und für verwundete Soldaten genutzt wurde, kam Wilhelm in eine „Heilanstalt“ in Linz in Österreich. Am 3. Juni 1943, etwa zwei Wochen nach seiner Verschleppung dorthin, verstarb Wilhelm. Der niederträchtige Sterbebefund der Ärzte lautete auf Herzversagen. In Wirklichkeit wurde Wilhelm mit einer Giftspritze als sogenanntes lebensunwertes Leben ermordet.

Station Nr. 29 –M/N14–
Gedenktafel „Judenmarsch“
Hilde Wirtz
Erkensstraße 2B

Die Inschrift lautet wie folgt: Mittwoch, 10. Juni 1942 – Über 350 jüdische Deutsche werden unter Bewachung durch Herzogenrath zu den Lagern „Pley“ und „Hühnernest“ getrieben. Vor Haus Dammstraße Nr. 19 tritt Hilde Wirtz (17 J.) aus der Menge der Zuschauenden heraus, dringt in die Kolonne ein und trägt einer alten Frau die Koffer. Wochen später werden die Opfer in die Vernichtungslager im Osten transportiert.

Station Nr. 30 –M18–
Josef Hark sen.
Oststraße (ohne Nummer, da das Haus nicht mehr existiert)

Josef Hark wurde am 22.5.1875 in Bochum geboren. Seine Eltern wohnten seit 1885 im Wurmgebiet. Seit 1900 war Hark Mitglied der Bergarbeitergewerkschaft und der SPD. Ab 1917 gehörte er der USPD Kohlscheid an und trat 1920 in die KPD ein. 1927 war er Kandidat des Zentralkomitees der KPD und bis 1933 Mitglied des Gemeinderates Kohlscheid sowie des Kreistags Aachen-Land. Ab 1933 führt er einen illegalen Kampf um den Erhalt der Strukturen der KPD, indem er Flugblätter und Informationsschriften aus Druckereien in den Niederlanden einschmuggelt und in einem Haus in der unteren Oststraße, das heute nicht mehr steht, zwischenlagerte. Dabei unterstützten ihn sein Parteifreund Heinrich Sterk und sein Sohn Josef H., der 1935 verhaftet und zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Josef Hark wurde mehrmals verhaftet, konnte aber in die Niederlande fliehen. Eine letzte Verhaftung erfolgte am 20.8.1944. Über die Konzentrationslager Sachsenhausen und Oranienburg kam er nach Bergen-Belsen, wo er am 15.4.1945 ermordet wurde.

Station Nr. 31 –M18–
Ehrenflur Friedhof Oststraße
Opfer des Nationalsozialismus und Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Auf Initiative des Arbeitskreises „Wege gegen das Vergessen“ wurde die Ehrenflur auf dem Friedhof Oststraße mit Hilfe der Stadt Herzogenrath, der Architekten Ursula Wirtz, Prof. Hallmann, Arnold Dohmen und vieler ortsnaher Institutionen und Firmen umgestaltet und am 23.11.2014 eingeweiht. Hier haben mutige Bürger und Bürgerinnen ihre letzte Ruhestätte gefunden, die gegen Diktatur und Gewalt aufstanden und dieses Handeln mit Freiheit oder gar Leben bezahlten. Hier ruhen Arnold und Gertrud Scheeren, Wilhelm Amkreuz, Josef Hark jun., Luise Oehmke, Matthias Thönnissen, Maria und Josef Hark sen., Heinrich Sterk, Laurenz Josef Simons, Katharina Hark, Johann Oehmke, Elisabeth Simons.

Station Nr. 32 –L19–
Ehrenmal der Gemeinde Kohlscheid

Erste Überlegungen zur Schaffung eines Denkmals im Zentrum der Gemeinde Kohlscheid fanden vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933 statt. Mit der Schaffung des Ehrenmals der Gemeinde Kohlscheid verband der nationalsozialistische Bürgermeister und Architekt Karl Gibbels die Intention, an vorbildliche und von der nationalsozialistischen Ideologie positiv bewertete heroische Phasen und Personen der Geschichte zu erinnern. In der Tradition der Verherrlichung des „unbekannten Soldaten“ ist das am 30. August 1936 eingeweihte Denkmal – auf dem damaligen Adolf-Hitler-Platz – zu sehen, sollte es doch „als bescheidener Dank … (und) … zum Gedächtnis derer (dienen), die für die Heimat und das neue Geschlecht starben“.

Der Grundaufbau des heute noch in der ursprünglichen Größe bestehenden Denkmals zeigt den reinen Klinkerbau. Ganz bewusst wurde bei der Planung die Einbeziehung des auch als Aufmarschfeld zu nutzendem Platzes berücksichtigt.

Nach den Plänen von 1936 waren an dem Klinkerblock insgesamt 5 Eiserne- bzw. Hakenkreuze an den Kranzträgern aus Basalt angebracht. Die Hakenkreuze und Teile der Inschrift wurden nach der Befreiung im Jahr 1944 entfernt. Die ursprüngliche Inschrift lautete „EUER TOD IST UNSER LEBEN“ und lässt bei Betrachtung der geschichtlichen Ereignisse keinen Zweifel an prognostizierten Perspektiven für die männliche Bevölkerung.

Im Umfeld des Ehrenmales befanden sich 330 braunrote Tafeln, auf denen der Gefallenen der Kriege 1870/71 und 1914/18 gedacht wurde. Die Namen waren alphabetisch angeordnet und gaben Auskunft über die Herkunft der gefallenen Soldaten. Die Tafeln sind heute nicht mehr vorhanden; die damals vorgesehene Bepflanzung mit verschiedenfarbigen Rhododendrenbüschen ist noch erhalten.

Station Nr. 33 –M19– (Stolperstein)
Arnold Scheeren
Forstheiderstraße 80

Arnold Scheeren wurde 1879 geboren. Vor und während der Weimarer Zeit arbeitete er als Bergmann und Bertriebsrat. Er war Mitglied des Kirchvorstands der kath. Pfarrgemeinde St. Katharina und Vorsitzender der Zentrumspartei in Kohlscheid. Er gehörte bis 1933 dem Kreistag an. Während der NS-Zeit vertrat er freimütig seine konträren Ansichten zu Willkür und Diktatur. Für solche Menschen existierten Listen, um sie nach „staatsgefährdenden Ereignissen“ aus dem Verkehr zu ziehen. Nach dem Attentat 1944 auf Hitler wurde Arnold Scheeren im Zuge der Aktion „Gitter“ verhaftet und über verschiedene Haftstationen „vor seiner Einlieferung in ein KZ in der Haftanstalt Wolfenbüttel“ schwer misshandelt (möglicherweise medizinischen Versuchen unterworfen), so dass er wenige Tage nach seiner „Entlassung“ in den Armen seiner in Wolfenbüttel evakuierten Ehefrau verstarb.

Station Nr. 34 –L19–
Ehemaliges Rathaus Kohlscheid
Kaiserstraße

In dem heutigen Gebäudekomplex in der Kaiserstraße / Ecke Josef-Lamberts-Straße befand sich bis 1972 die Verwaltung der Gemeinde Kohlscheid. In einem 1992 geführten Zeitzeugeninterview mit dem ehemaligen Bürgermeister der Gemeinde Bardenberg, Hubert Bock, spielte auch das Kohlscheider Rathaus eine Rolle.

H. Bock war Mitglied der Widerstandsbewegung WEST. Sein Tätigkeitsschwerpunkt lag im Schmuggel illegaler Schriften, die u.a. in Fahrradrahmen transportiert wurden. Die Kontakte der Widerstandsgruppe führten bis Stolberg und in die Niederlande; der Aufbau war anonym. In die Niederlande gelangte man über ein Haus in Pannesheide („In der Slak“), wo Grenzüberschreitungen auf einem Grundstück möglich waren.

H. Bock wurde am 24.6.1934 an seinem Arbeitsplatz im Knappschaftskrankenhaus Bardenberg verhaftet, von SA-Leuten durch die Straßen getrieben und im Keller des Kohlscheider Rathauses inhaftiert. Auch sein Vater – damals noch Beigeordneter der Gemeinde Kohlscheid – wurde verhaftet und dort inhaftiert. Auf Intervention von H. Bock, der einen ehemaligen Klassenkameraden um Hilfe bat, erhielt sein Vater Haftverschonung. Nach der Verhaftung musste Familie Bock ein von ihr bewohntes Gemeindehaus verlassen und in die Dornkaulstraße, in ein städtisches Obdachlosenheim, ziehen. Die Möbel wurden alle von der SA abgeholt.

Station Nr. 35
35a Lager Hühnernest –N17–
35b Lager Pley –M16–

1938 wurden in der damals eigenständigen Gemeinde Bardenberg für den Reichsarbeitsdienst die Lager „Hühnernest“ und „Pley“ eingerichtet. 1942 standen die Lager zunächst leer. Am 10. Juni 1942 wurden sie mit Juden aus Köln belegt: 300 in Hühnernest und 147 in Pley. Die Menschen wurden mit einem Güterzug am Bahnhof in Herzogenrath angeliefert. Im Zug befanden sich 867 Menschen. 420 wurden noch am gleichen Tag mit diesem Zug nach Stolberg-Mausbach gebracht; 340 davon wurden am 14.6.1942 deportiert und 77 nach Bardenberg rückverlegt. Die Bardenberger Lagerinsassen wurden in zwei Transporten am 14.6.1942 (230 Personen) und am 19.7.1942 (272 Personen) in die Vernichtungslager geschickt. In Hühnernest und Pley gab es einige Sterbefälle/ Selbstmorde und wenige Fluchtversuche mit unbekanntem Ausgang. Bei beiden Lagern wurden Gedenkplatten aufgestellt. Das Lager Hühnernest / Niederbardenberg liegt heute auf dem Stadtgebiet von Herzogenrath. (s. auch Station 29).

Station Nr. 36 –L18– (Stolperstein)
Johann Peter Leisten
Mühlenstraße 79

Johann Peter Leisten wurde am 15.10.1914 in Kohlscheid geboren. Ab 1939 war er Soldat der 69. Division. Wegen staatsfeindlicher Äußerungen war er 1940/41 im Staatsgefängnis Torgau inhaftiert. Nach der Entlassung wurde er in Russland schwer verwundet, ausgemustert und wieder einberufen. Als er sich dem widersetzte, wurde er nach mehreren Gefängnisaufenthalten in das KZ Buchenwald eingeliefert. Als Versuchsperson wurde er mit dem Flecktyphuserreger infiziert und überlebte die verbrecherischen Experimente mit 12 weiteren Häftlingen von 160 Versuchspersonen. Zum Kriegsende in ein Außenlager des KZ Natzweiler verlegt, wurde er beim Transport nach Dachau von französischen Truppen befreit.

Wege gegen das Vergessen besch